

Leben – Glauben – Sterben vor 3000 Jahren. Bronzezeit in Niedersachsen.

Eine Niedersächsische Ausstellung zur Bronzezeit-Kampagne des Europarates. Hrsg. Günter Wegner. Isensee Verlag (Oldenburg 1996). 465 Seiten, 132 teils farbige Abbildungen u. illustrierter Katalogteil. DM 39,-

Anlässlich der Europaratkampagne, deren Ziel es ist, „das Bewußtsein in der Öffentlichkeit für die Wurzeln europäischer Kultur und Werte zu fördern“, hat das Land Niedersachsen gleich mehrere Projekte durchgeführt. Neben einer Ausstellung mit dem hier zu besprechenden Begleitbuch wurde ein Symposium über das bronzezeitliche Siedlungswesen in Hitzacker, zu dem ein Tagungsband erscheinen wird, durchgeführt. Darüberhinaus ist eine Publikation mit Beiträgen zu neuen Grabungen und Forschungen in Nordwestdeutschland in Vorbereitung, die – wie der Initiator und Herausgeber Günter Wegner ausführt – im Unterschied zu dem Katalog mehr fachwissenschaftlichen Charakter hat.

Doch geht auch das vorliegende Begleitbuch zur Ausstellung weit über einen populären Katalog hinaus, enthält der Textteil doch 14 Beiträge, die sich intensiv und ausführlich mit der niedersächsischen Bronzezeit befassen. Auch der Katalogteil selbst ist mit kurzen Einführungen und Kommentaren versehen.

Mit je sechs Beiträgen prägen *Karl-Heinz Willroth* und *Friedrich Laux* als ausgewiesene Kenner der nordeuropäischen Bronzezeit den ersten Teil des umfangreichen Bandes.

Anhand von diversen Analogien zwischen Fundgut aus den mediterranen Hochkulturen und aus Niedersachsen zeichnet K.-H. Willroth in dem einführenden Kapitel „Bronzezeit als historische Epoche“ die Einbindung der nordwestdeutschen Tiefebene in den gesamteuropäischen Rahmen nach. Dann wird auf die zur Verfügung stehenden Quellen – Siedlungen, Ackerfluren, Depots und Gräber – und ihre durch Landschaftsveränderung usw. bedingten, beschränkten Ausagemöglichkeiten eingegangen. Der Stellung Niedersachsens innerhalb der umgebenden bronzezeitlichen Kulturen ist ein weiterer Abschnitt gewidmet, wobei die vorgenommene Ergänzung der verwendeten Chronologietabelle von Kubach/Kubach-Richter etwas umfassender hätte sein können, erfährt man doch beispielsweise im Text etwas über Reineckestufen, sucht sie dann aber im Bild vergeblich. Anschließend folgt eine sehr ausführliche Darstellung der Bronzezeitentwicklung in Niedersachsen selbst, in der Trachtkreise und Regionalgruppen, einzelne Typen, Bestattungssitten und Kulturbeziehungen anhand von vielen Fundstücken vorgestellt werden. Dieser ausführliche Exkurs ist für den nicht mit Niedersachsen vertrauten

Fachkollegen sehr interessant und nützlich, für den Museumsbesucher, der ja der eigentliche Käufer des Katalogs ist, jedoch wohl zu detailliert, denn es bedarf schon einer recht großen Archäologiebegeisterung, um sich durch die 18 Seiten dieses Kapitels durchzuarbeiten.

Sehr anschaulich wird im nächsten Beitrag ebenfalls von K.-H. Willroth Klima, Landschaftsveränderung, Siedlungsbild und Hausentwicklung dargestellt. Hier hätte vielleicht die Chance bestanden, noch etwas ausführlicher auf die „Hilfs“wissenschaften der Archäologie einzugehen, die zwar kurz einbezogen werden, deren Bedeutung und Anwendung für den archäologischen Laien aber doch so interessant sind, daß ihnen etwas breiterer Raum hätte gewidmet werden können. Erfolgt ist dies hier nämlich nur im letzten Beitrag des Textteils für einen Aspekt anthropologischer Untersuchung, die DNA-Analyse. Wie auch im Einführungsteil verwendet Willroth zur Illustration leider nur aus diversen anderen Publikationen übernommene Abbildungen; bei eng thematisch bezogenen bildlichen Darstellungen hätten manche Ausführungen im Text, etwa zum Hausbau, kürzer und anschaulicher vermittelt werden können. Eine kleine Korrektur sei zum Dörren von Eichelvorräten angebracht. Das Dörren erfolgte wohl weniger, um die Eicheln haltbar zu machen, sondern weil Eicheln wegen ihrer Bitterstoffe ohne vorheriges Rösten zum menschlichen Verzehr ungeeignet sind.

Auf eine einzelne Siedlungskammer wird im folgenden Beitrag von Friedrich Laux eingegangen. Hier demonstriert der Autor eindrucksvoll, was durch sorgfältige Analyse an weiterführenden Aussagen möglich ist. Dank der in den 30er Jahren erfolgten Untersuchungen von Grabhügeln durch H. Piesker auf den Truppenübungsplätzen im Landkreis Celle, ist der Forschungsstand in dieser Region so optimal, daß es Laux gelingt, anhand von Hügelgruppen im Raum um Bergen eine Horizontalstratigraphie innerhalb der über fünf bis sechs Generation genutzten Kleinnekropolen zu erarbeiten. Er differenziert einzelne Familien unterschiedlicher sozialer Stellung und schließt über die Gräber auf eine Besiedlung der Region durch locker verteilte Einzelhöfe.

Mit der Metallversorgung und -verarbeitung in dem an Bodenschätzen armen Nordwestdeutschland beschäftigt sich K.-H. Willroth im folgenden Kapitel. Klar und übersichtlich wird der Leser mit Kupfergewinnung, Legierungen und diversen Gußtechniken bekannt gemacht, wobei immer wieder auf im Katalog aufgeführte Objekte Bezug genommen wird. Ärgerlich ist nur, daß dann so manches Stück im Katalog entweder gar nicht oder zu klein abgebildet ist, um die beschriebenen technischen Details erkennen zu lassen. Auf S. 81 wurde dann auch vergessen,

die Katalogzitate einzusetzen, was im Umweg über den Index für den Leser behebbar ist, es sei denn, wie im Fall ILSMOOR, daß der Ort auch im Index nicht vorkommt. Aber das sind wohl, wie auch manche unkorrigierten Trennfehler, Unterschiede in der Schreibweise gleicher Orte (FAVRSKOV/FAVRSKO) oder seltene Abbildungsverwechslungen redaktionelle Probleme, die weniger der Autor zu verantworten hat.

Auf die übrigen Handwerkszweige und die im täglichen Leben verwendeten Materialien geht F. LAUX im anschließenden Kapitel zu Haus und Handwerk ein. Die sehr ausführliche Behandlung der Keramik hätte dabei wesentlich verkürzt werden können, wenn man eine chronologisch geordnete Typentabelle beigelegt hätte. Auch die Kulturbeziehungen hätten an einigen beispielhaft ausgewählten Gefäßtypen in einer Karte anschaulicher als durch die Textbeschreibung vermittelt werden können.

Anhand von Grabfunden der Lüneburger Gruppe rekonstruiert F. LAUX im folgenden Beitrag die bronzezeitliche Tracht. Durch eine Auswertung der Fundlage einzelner Trachtgegenstände gelingt es ihm vor allem bei den Frauengräber, Gewänder, Haarschmuck und die spektakulären Flügelhauben zu rekonstruieren. Er differenziert Lokalgruppen sowie chronologisch bzw. sozial bedingte Unterschiede und bestimmt über Importe die Herkunft manch eingeeheirateter Frau. Für die an Grabbeigaben arme Zeit der Brandbestattungen zieht er Depots mit Trachtinventar hinzu, deren Deutung als Selbstausstattung freilich fraglich ist, kann es sich doch dabei mit ebenso großer Wahrscheinlichkeit um Opfer mit stark persönlichem Bezug handeln. Die Männertracht wird, da die Überlieferung zumeist auf Nadeln oder Fibeln beschränkt ist, knapp behandelt, dennoch hätte, wie bei der Frauenkleidung, eine zeichnerische Rekonstruktion aufgrund der Kenntnis bronzezeitlicher Tracht das Geschriebene sinnvoll ergänzt, auch wenn Textilreste selbst sich in Niedersachsen nicht erhalten haben.

Die häufigsten Beigaben in Männergräbern, nämlich die Waffen, behandelt F. LAUX im anschließenden Kapitel. Hier werden Waffentypen sowie -kombinationen für die verschiedenen Zeitstufen kartiert, und wiederum gelingt es, regionale Unterschiede zu fassen. Erleichtert hätte die Lektüre auch hier eine Typentafel, denn das Nachschlagen der Darstellungen im Katalogteil ist mühsam und nicht so übersichtlich.

Mit Verkehr und Warenaustausch befaßt sich K.-H. WILLROTH im nächsten Beitrag. Die besondere Erhaltungssituation von Bohlenwegen, Wagenrädern und Radachsen in den niedersächsischen Moorgebieten gibt Aufschlüsse über Transport und Wegebau, wie sie sich in kaum einer anderen europäischen Region bietet. Diverse Importfunde verweisen auf weiträumige Kontakte. Ärgerlich ist nur, daß hier der Goldring von

EYENDORF als Beleg für urnenfelderzeitliche Kontakte mit dem Karpatenbecken angeführt wird, während GÜNTER WEGNER im Katalog den aus einem Steinkammergrab stammenden Ring wohl richtiger in die Frühbronzezeit datiert und auf gleichzeitige Parallelen aus Frankreich bzw. in verzierter Form aus Sachsen-Anhalt hinweist.

Einen Rückgriff auf seine Ausführungen zu Tracht und Bewaffnung vollzieht F. LAUX mit dem Artikel zur gesellschaftlichen Gliederung, denn hier erfährt man vieles, was bereits in jenen Beiträgen angesprochen wurde, wenn auch z.T. mit anderen Schwerpunkten. Es wäre sicher sinnvoll gewesen, hier stärker zusammenzufassen, um Wiederholungen, wie z.B. die Beschreibung und Deutung des Grab- (oder Hort?-)fundes von FALLINGBOSTEL zu vermeiden (vgl. S. 100 und 157 mit je einer halben Seite, dann nochmals ausführlich im Katalog unter 6.1). LAUX Schlußfolgerungen sind dennoch höchst interessant, obwohl nicht immer nachvollziehbar. So ist seine These vom Anschmieden der Beinringe zumindest für den Ringhort von Wildeshausen fraglich, denn die dortigen Ringe zeigen keine Spuren einer gewaltsamen Aufbiegung und entsprechen in der Breite ihrer Öffnung den ebenfalls nicht verbogenen Ringen in ihrem havel- bis oderländischen Herkunftsgebiet.

Wie unterschiedlich Befunde interpretiert werden, zeigt ein Vergleich zwischen F. LAUXS Ausführungen und K.-H. WILLROTHS Beitrag zur bronzezeitlichen Bevölkerung, beispielsweise bei der Zuweisung der Flügelhauben und der Frage nach einer sozialen Auslese der in Hügeln Bestatteten. Unterschiedliche Ansichten befruchten zwar die wissenschaftliche Diskussion, in einer fast handbuchartigen Ausstellungspublikation verwirren sie den Leser jedoch unnötig. Vielleicht hätten sich die beiden Hauptautoren doch vorher etwas absprechen sollen, oder Willroth hätte den zweiten Teil seiner Ausführungen, der sich mit der Problematik ethnischer Deutungen beschäftigt, beschränken und diesen in sein Einführungskapitel integrieren können.

Ein Mangel an Absprachen fällt auch im folgenden Beitrag zu Tod und Bestattung von LAUX auf, denn vieles dort referierte hat der Leser schon aus Willroths Einführungskapitel erfahren, wenn auch teilweise unterschiedlich interpretiert – man vergleiche beispielsweise die Aussagen zu Pflugspuren unter Grabhügeln auf S. 39 und S. 175. Freilich kann LAUX hier viel gründlicher auf Einzelbefunde eingehen, wobei der Abschnitt zur Totenausstattung jedoch zahlreiche bereits weiter oben gemachte Ausführungen wiederholt.

Über bronzezeitliche Religion und Kult referiert GÜNTER WEGNER knapp aber gründlich im folgenden Kapitel. Übersichtlich und auch sprachlich gelungen dis-

kutiert er die Bedeutung von Schalen- und Rillensteinen und betont den sakralen Charakter vieler Depots. Zu ergänzen wäre für das Phänomen von Hortauffindungen in topographisch unauffälligen Lokalitäten, daß bestimmte Orte für einzelne Individuen eine aus dem persönlichen Schicksal bedingte Bedeutung besessen haben mögen, die uns heute nicht mehr nachvollziehbar ist. Mit dem Hinweis, daß die Hortung selbst und die spätere Deponierung unterschiedliche Ursachen haben können, hätte man bei der Behandlung von Brucherzfunden und Seriendeponierungen (prämonetäre Werteinheiten?) das Thema Opferfunde noch ein wenig ausweiten können. Erfreulich ist, daß Wegner auch die Bestattungssitten, vor allem die Leichenverbrennung, in seine Überlegungen zum Kultgeschehen einbezieht, wobei er mit der Überlegung, daß Grabbeigaben als Inventar der Wohnstätte des Toten und nicht nur als Mitgabe für eine Reise ins Jenseits gedacht waren, auf einen oft übersehenen Aspekt verweist.

Die in Wegners Beitrag ebenfalls angesprochenen Opferhöhlen werden im folgenden von *Stefan Flint* am Beispiel der erst in den letzten Jahren untersuchten Lichtensteinhöhle im Harz näher beleuchtet. Flint referiert die hochinteressanten Grabungsbefunde sehr ausführlich und umfassend, sicher beeinflusst von der Tatsache, daß die entsprechenden Kyffhäuser-Höhlenfunde, die die nächste Analogie bieten, nie wissenschaftlich publiziert worden sind. Im Rahmen eines Ausstellungskatalogs ist die Darstellung jedoch ein wenig zu deskriptiv und wäre in dieser Form sicher sinnvoller in einer Fachzeitschrift veröffentlicht worden.

Ergänzend zu Flints Beitrag werden die DNA-Analysen der Menschenreste aus dieser Höhle vorgestellt. Die ausführliche Erklärung dieses Verfahrens durch *Sabine Hummel* und ihre Mitarbeiter *C. Lassen* und *T. Schultes* sprengt zwar ebenfalls ein wenig den Rahmen dieses Buches, ist aber wegen ihrer gut verständlichen Form jedem Archäologen zur Lektüre zu empfehlen.

Der Katalogteil des Buches ist thematisch in 22 Abschnitte gegliedert und von den 14 Autoren sinnvollerweise je nach Bedeutung und Aussage der Funde mit mehr oder weniger ausführlichen Themeneinleitungen oder ergänzenden Kommentaren versehen worden. Daß hier unterschiedlich gewichtet und nicht nach einem sturen Schema verfahren worden ist, ist zu begrüßen, denn trotz dieses Vorgehens sind alle wichtigen Informationen zu den Stücken enthalten – allenfalls hätte man aus sammlungsgeschichtlichen Gründen noch das Jahr der Auffindung ergänzen können. Es ist aus Platzgründen hier nicht möglich, alle Beiträge zu würdigen, so soll nur kurz auf Beate Simonis Zeilen zur Frau in der Bronzezeit eingegangen werden. Unbelegbar scheint Rez. ihre These, die Stel-

lung der Frau habe sich im Laufe der Bronzezeit verändert. Reiche Grabausstattungen müssen nämlich noch kein Hinweis auf eine gehobene Stellung der Frauen an sich sein, man denke etwa an die geldbenähte Kleidung der Makedonierinnen oder die Goldzähne arabischer Frauen, die ja nichts weiter als den Reichtum des jeweiligen Ehemannes dokumentieren sollen. Auch das gehäufte Vorkommen von Frauenschmuck in den jungbronzezeitlichen Horten läßt sich durchaus anders deuten, stellen doch Ringe und ihre Bruchstücke häufig nichts weiter als prämonetäre Werteinheiten dar.

Die Abbildungen im Katalog sind teilweise leider so klein geraten, daß man die zum jeweiligen Fund angegebene Literatur nachschlagen muß, um sich wirklich ein Bild zu machen. Satztechnisch wurde dagegen so mancher Platz verschwendet. Eine Straffung des Textteils hätte dem Umfang des Katalogs zugute kommen können, der künftig auch außerhalb Niedersachsens sicher viel zu Rate gezogen werden wird.

Zusammenfassend ist das hohe Niveau, das den ganzen Band trägt, beeindruckend. Es stellt sich aber doch die Frage, ob weniger letztlich nicht mehr gewesen wäre. Die sehr langen, mit Wiederholungen versehenen Artikel sind auch für einen sehr interessierten Laien recht mühsam durchzulesen, und manche Aussage wäre durch entsprechend durchdachte Illustrationen zu ersetzen oder wesentlich zu verkürzen gewesen. Dennoch: eine gelungene Gesamtleistung!

Erfreulich ist auch, daß von *Dagmar Gaedtko-Eckardt* für die Ausstellung ein pädagogisches Begleitheft erstellt wurde, das nicht nur Kindern vielfältige Anregungen bietet.

Abschließend sei noch kurz eine Anmerkung zum Bereich „Sterben“ des dreiteiligen Titels von Katalog und Ausstellung, „Leben – Glauben – Sterben“, angefügt. An vielen Stellen der begleitenden Beiträge und auch beim Betrachten der Grabbeigaben und Horte im Katalog drängt sich der Gedanke auf, daß gerade Vorbereitungen für ein Leben nach dem Tode bzw. der Bezug auf eine jenseitige Welt viele Handlungen des bronzezeitlichen Menschen bestimmten. Denn das Sterben bedeutete für die damaligen Menschen ja nicht das Ende ihrer Existenz, das rituelle Geschehen im Rahmen der Bestattungsfeierlichkeiten diente vielmehr dazu, den Verstorbenen das Weiterleben in einer anderen Welt zu ermöglichen.

Dr. Alix Hänsel
Museum für Vor- und Frühgeschichte
Spandauer Damm 19
D – 14059 Berlin